

In letzter Stunde vor dem Abriß bewahrt

*Dampfschleiferei Loosen
Maschinn, Börsenstraße 87*

Der Produktionsstätten-Typus der Dampfschleiferei war in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Solinger Taschen- und Kofferbügelindustrie entstanden. Er hatte zunächst in der Schneidwarenindustrie eine untergeordnete Rolle gespielt. Die Anwendung der Gesenk Schmiedetechnik im Schmiedebereich bewirkte in den 1880er Jahren einen solchen Anstieg der Produktivität, daß die Kapazitäten der zahlreichen Solinger Wasserkotten zur Weiterverarbeitung der geschmiedeten Rohwaren nicht mehr ausreichend waren.

Da der Schleifprozeß noch nicht wie das Schmieden mechanisiert werden konnte, sondern weiterhin handwerklich geprägt blieb, erfolgte die Anpassung der Kapazitäten, die angesichts einer guten Absatzlage erstrebenswert war, auf dem Wege einer Vermehrung der Schleifstellen. Der Einsatz von Dampfmaschinen ermöglichte auch im Schleifbereich notwendige Veränderungen. Der Wandel der Antriebsenergie bewirkte hierbei keinen Wandel der Arbeitstechnik. Dampfschleifereien mit mehr als 200 Arbeitsplätzen waren keine Seltenheit. Im Jahre 1895 wurden im Solinger Industriegebiet nicht weniger als 107 Dampfschleifereien gezählt. Sie konnten wie im Falle der Gesenk Schmiede Hendrichs mit einem Schmiedebetrieb kombiniert sein oder, wie die Loosen Maschinn in Solingen-Widdert, als eigenständiges Gebäude auf einem der Solinger Höhenrücken stehen.



Die in der Loosen Maschinn betriebene Schleiferei im Jahre 1961.



Loosen Maschinn, Solingen-Widdert, um 1925.

Die im Jahre 1888 durch den Landwirt und Höhscheider Beigeordneten Ernst Loos errichtete Loosen Maschinn wurde in einer für die überwiegende Mehrzahl der Dampfschleifereien charakteristischen Ziegelbauweise errichtet. Zunächst trieb eine sechs Atü starke Dampfmaschine 120 Schleifstellen in 15 Arbeitsräumen an. Bereits nach kurzer Zeit wurden acht weitere Arbeitsräume mit 64 Stellen hinzugefügt. 1898 erfolgte mit dem Aufbau eines zweiten Obergeschosses, in dem zehn Arbeitsräume untergebracht wurden, die Erweiterung zur heutigen Gestalt. Noch heute sind die verschiedenen Bauphasen an der Färbung der Backsteine zu erkennen. In dem ebenerdigen südlichen Anbau befanden sich die großen schweren Naßschleifsteine, auf denen der grobe Formschliff vorgenommen wurde. In der weitesten Entfernung von der Antriebs-

quelle waren die Arbeitsplätze mit dem geringsten Energiebedarf angeordnet. Wie in den Wasserkotten hatten die Schleifer die Arbeitsplätze gemietet. Schleifsteine, Pließscheiben, Schutzvorrichtungen und Riemenscheiben befanden sich in ihrem Eigentum. Um die Jahrhundertwende lag die Miete bei etwa sechs Mark pro Woche. Der Wochenverdienst eines Schleifers betrug etwa 35 bis 40 Mark pro Woche. Bereits 30 Jahre nach der Grundsteinlegung ging die erste Phase der Geschichte der Loosen Maschinn zu Ende; 1918 wurde die Dampfkesselanlage abgemeldet.

Das Gebäude hatte seine Funktion verloren. Die Elektrifizierung der Solinger Schneidwarenindustrie, die seit der Jahrhundertwende zur Entstehung zahlreicher kleiner Motorwerkstätten geführt hatte, machte vor den Dampfschleifereien



Börsenstraße

nicht halt. Im Zuge der Umstellung der Loosen Maschinn auf Elektrobetrieb wurden ganze Räume an die Schleifer vermietet. Da die heimgewerblichen Schleifer trotz der fortgeschrittenen Mechanisierung bis heute noch nicht vollständig aus dem Produktionsprozeß gedrängt worden sind, hatte sich die ursprüngliche Nutzung der Loosen Maschinn bis zum Jahre 1988 halten können. Im Zuge der Abrißpläne sind die Mietverträge der Heimarbeiter gekündigt worden. Einhundert Jahre nach ihrer Errichtung hatte die Loosen Maschinn erst einmal ausgedient. 1989 wurde der Bau unter Denkmalschutz gestellt.

J. P.

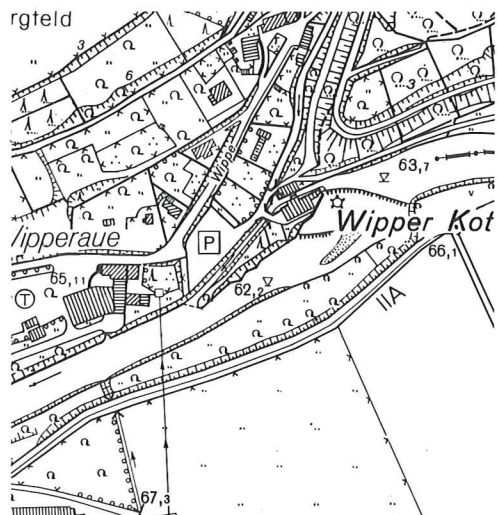
Literatur: Rudolf Boch, Was macht aus Arbeit industrielle Lohn-, „Arbeit“? In: Sowi 9. Jg., H. 2, 1980; Jochen Putsch, Vom Ende qualifizierter Heimarbeit, Köln 1989; ders., Schleiferei Leverkusen - Historische Handwerksstätten in der Solinger Schneidwarenindustrie, Köln 1988; D. Thiemler, Geschichte der Solinger Dampfschleifereien, Köln 1990.

Mehrfach zerstört und wiederaufgebaut

Wipperkotten, Wipperau

Von über 20 Schleifkottenanlagen an der Wupper, von denen die meisten auf heutigem Solinger Stadtgebiet lagen, ist nur noch eine der ursprünglichen Doppelkottenanlagen erhalten: der Wipperkotten. Er wurde 1955 unter Denkmalschutz gestellt. Bei diesen Doppelkotten befanden sich die beiden Wasserräder zwischen den Gebäuden, angetrieben vom Wupperwasser, das hier in einem Graben hindurchgeleitet wurde. So stand also jeweils der Außen- oder Vorderkotten an der Landesseite, der Innen- oder Hinterkotten an der Flußseite, sozusagen auf einer künstlichen Insel, nur über ein Brückchen zu erreichen.

Im Wipperkotten drehen sich noch zwei unterschlächtige, voneinander unabhängige Wasserräder. Schleifer arbeiten aber nur noch im älteren Teil der Anlage, im



Wipperau

Klaus Goebel

Historische Schauplätze in Wuppertal, Solingen und Remscheid

mit Beiträgen von

Tim Arnold, Klaus-Günther Conrads, Uwe Eckardt,
Klaus Goebel, Hans Helmich, Martin W. Klaus,
Andreas Knorr, Walter Lorenz, Michael Malicke,
Ruth Meyer-Kahrweg, Jochen Putsch,
Karlernst Rübenstrunk, Heinz Sinne, Hans-Ludwig Slupina,
Ralf Michael E. Streuf, Egon Viebahn, Günther Voigt,
Herbert Weber, Gerhart Werner



— B O R N —
VERLAG

1990

Born-Verlag Wuppertal

1. Auflage